

Einige Urtheile über das "Bernische Volksschulblatt"

Autor(en): **Ingold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **2 (1855)**

Heft 26

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-249346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige Urtheile über das „Bernische Volksschulblatt.“

1) „Das bernische Volksschulblatt von J. J. Vogt kämpft recht mannlich für die Erhebung der Schule auf den Standpunkt, den sie im wahren Volksschule einnehmen soll. Gleichweit entfernt von dem Dünkel, der das Welttheil nur von ihr erwartet, wie von der falschen Bescheidenheit, die sie nur zur Magd herabwürdigt, ringt es vor Allem für die Besserstellung der Lehrer, damit sie nicht durch Nahrungsorgen in ihrer Wirksamkeit gehindert werden, und wir wünschen ihm nur, es möge mit der Anführung des Gehalts aller jeweiligen offenen Lehrstellen den Zweck erreichen, den es sich vorsetzt, nämlich durch heilsame Beschämung zu Besoldungserhöhungen anzutreiben.“

„Stauffer“ Nr. 14. 1855.

2) „Allen Lehrern und Schulfreunden möchten wir das gut geschriebene bernische Volksschulblatt, herausgegeben von J. J. Vogt, empfehlen. Dasselbe hat im verflossenen Jahr manches beherzigenswerthe Wort zu seinen Lesern gesprochen, das auch in unserm Kanton seine Beachtung verdient. Das Volksschulblatt geht von der gewiß richtigen Ansicht aus, daß tüchtige Jugendbildung der Volkswohlfahrt sicherste Bürgschaft ist, und es darf sich rühmen, hiefür ein bedachter Vertreter zu sein. Möge selbiges auch in unserm Kanton unterstützt werden.“

Ein Schulfreund.

„Sol.-Landbote“ Nr. 10. 1855.

3) „Einen andern Wirkungskreis (als die „schweiz. Militärzeitung“ von Wieland) hat sich das „bernische Volksschulblatt“ von J. J. Vogt auserkoren. Dem Herausgeber geht als Verfasser „des Armenwesens“ ein guter Ruf voraus und in den bisher erschienenen Nummern hat er bewiesen, wie sehr die Interessen des Schulwesens und der Bildung überhaupt bei ihm zur Herzenssache geworden sind. Wie die schweizerische Militärzeitung in den Händen eines jeden Militärs, so sollte das bernische Volksschulblatt, das halbjährlich nur Fr. 2. 20 kostet und in Thun erscheint, in den Händen eines jeden Lehrers und Schulfreundes sein.“

„Lanze der Gegenwart“ Nr. 4 1855.

4) „Es ist eine längst gefühlte Haupt-Wahrheit, daß es für einen (guten) Staat nichts Wichtigeres gebe, als die Volksschule. — Das hatten schon vor bald einem Vierteljahrhundert die obersten Staatsbehörden im Kanton Bern auch gewußt und gar schön ausgesprochen in den Motiven zum dermaligen Schulgesetz. — Allein es blieb eben seitdem — das Dekret vom Februar 1837 abgerechnet — meist nur bei schönen Worten und Phrasen, und ist ja unser Volksschulwesen bekanntlich fade und faul bis ins Mark hinein.“

„Es fehlt uns zwar gar nicht an Männern, die guten Willen, Gefühl und Thatkraft hätten, uns auch hierin bald auf einen grünen Zweig zu bringen; aber nicht selten mangelt es ihnen an Muth und Ausdauer.“

„Weitauß am besten wird indessen der Boden zu einem guten Volksschulwesen vorbereitet, durch zeitgemäße Lektüre, Zeitungen etc.

„Dieß sah man ein und es tauchten von Zeit zu Zeit Schulblätter auf, die aber bald wieder erloschen, weil ihnen die nöthige finanzielle Unterstützung abgieng. Nur das dermalige Volksschulblatt ist in mehrern Beziehungen lebensfähiger. Schon der Umstand, daß es in einer so verhängnißvollen (schweren) Zeit ins Dasein kam (kommen konnte), ist ein schöner Beweis seiner Existenzkraft und Gediegenheit. Allein noch mehr macht es sein warmes Interesse am Wohl und Weh' unserer Volksschule und gegen Lehrer zu einer beliebten Zeitschrift.

„Dennoch ist es sehr nöthig, daß jeder gute Bürger mit Rath und That dasselbe unterstütze, wo und wie er nur immer kann.

„Ihr Hausväter zu Berg und Thal! Euch sind Eure Kinder das Liebste und Theuerste auf dieser Erde. (Sie sollen es wenigstens sein.) Ihr habt Freude, wenn sie was Rechtes lernen; darum so helfet nach Kräften unser gegenwärtiges Volksschulblatt unterstützen. Leset dasselbe fleißig, und es wird, es muß Euch lieb und werth werden.“

„Emmenthaler-Blatt“ Nr. 17. 1855.

5) „Mit der Tendenz des „Bern. Volksschulblattes“ bin ich stetsfort völlig einverstanden und freue mich des gottbegeisterten Muthes und der unerschütterlichen Beharrlichkeit, mit der es sein edles Ziel verfolgt. Das Fuchs'sche Testament hat vielleicht und größentheils gerade ihm sein Dasein zu danken. Wer weiß, ob ihr immer wiederholtes »caeterum censeo, Carthaginem esse delandem,« das Sie mit so großer Wahrheit und Beredsamkeit für den Lehrerstand ins Feld führen, nicht auch die Seele des edlen Wohltäters zu solcher Großherzigkeit bewegte.“

Jngold, Gerichtspräsident in L.

Schul-Chronik.

Bern. (Korrespondenz aus dem Mittelland.) Ihre Artikel, „das Christenthum — der Bildung Kernpunkt,“ interessieren sehr. Man billigt hierseits Ihr Vorgehen vollkommen; denn mit der äußern Besserstellung der Lehrer harmonirt ganz das Bestreben, die Schulbildung auf ihre wahre Basis hin zu entwickeln, die in der That keine andere als eine positiv christliche sein kann. Was mir in ihrer trefflichen Zusammenstellung der verschieden Religions- und Moralsysteme besonders auffällt, ist die oft recht schlagende Aehnlichkeit vieler Anschauungsweisen der Alten mit dem, was unsere Zeit nicht selten mit großem Pomp als Resultat neuester Forschung anpreist. Wir haben allerdings viel Heidenthum in unserer Christlichkeit. — —